

17-04-16 Ostern Lk 20,27-40 Lächerlich

Liebe Gemeinde!

Im Mittelalter war es üblich, an Ostern die Angst vor dem Tod wegzulachen. Das Osterlachen hat eine lange Tradition.

Ich habe in der letzten Woche beim Aufwachen im Radio, im Halbschlaf etwas gehört, das mich lachen ließ: Obwohl es noch so früh war. Da wurde von einem erzählt, der für teures Geld ein geheimnisvoll eingewickeltes Werkzeug gekauft hat. Er war bereit so viel zu zahlen, weil ihm versprochen wurde, dieser Gegenstand würde ihm – garantiert - Zugang zur Welt der Toten verschaffen. Wenn es nicht stimmen würde, bekäme er das Geld zurück. Als er den mysteriösen Gegenstand zu Hause auswickelte, hielt er - einen Spaten - in der Hand.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie heute noch viel Grund zum Lachen haben werden.

Manche lachen an Ostern nicht befreit auf. Sie lachen spitz, höhnisch, finden die Ostergeschichte lächerlich.

Moderne Menschen – oder solche, die sich dafür halten.

Das ist nicht neu. Schon zur Zeit Jesu lachten manche über die Vorstellung, dass es ein Leben nach dem Tod gäbe, wie z. B. die Sadduzäer.

Die Sadduzäer waren eine wichtige jüdische Strömung, der viele Priester und höher gestellte jüdische Persönlichkeiten angehörten. In Lukas 20 hören wir, wie sie Jesus ziemlich ironisch nach der Auferstehung fragen.

Die Frage nach der Auferstehung

27 Da traten zu ihm einige der Sadduzäer, die sagen, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn 28 und sprachen: Meister, Mose hat uns vorgeschrieben (5. Mose 25,5-6): »Wenn jemand stirbt, der eine Frau hat, aber keine Kinder, so soll sein Bruder sie zur Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen erwecken.« 29 Nun waren sieben Brüder. Der erste nahm eine Frau und starb kinderlos. 30 Und der zweite 31 nahm sie zur Frau, dann der dritte, desgleichen alle sieben: Sie hinterließen keine Kinder und starben. 32 Zuletzt starb auch die Frau. 33 Die Frau nun: Wessen Frau wird sie in der Auferstehung sein? Denn alle sieben haben sie zur Frau gehabt. 34 Und Jesus sprach zu ihnen: Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten; 35 welche aber gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die werden weder heiraten noch sich heiraten lassen. 36 Denn sie können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, weil sie Kinder der Auferstehung sind. 37 Dass aber die Toten auferstehen, darauf hat auch Mose hingedeutet beim Dornbusch, wo er den Herrn nennt Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs (2. Mose 3,6). 38 Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle. 39 Da antworteten einige der Schriftgelehrten und sprachen: Meister, du hast recht geredet. 40 Denn sie wagten nicht mehr, ihn etwas zu fragen.

Mir hat ein Vortrag von Prof. Zimmer, den ich im Internet gehört habe (<https://youtu.be/GPtyxjaJXml>), die österliche Bedeutung dieses Textes aufgeschlossen.

Dieser Bibeltext ist die einzige Stelle im NT, in der Jesus selbst zur Auferstehung der Toten Stellung nimmt.

Sadduzäer

Im Gegensatz zu den Pharisäern haben die Sadduzäer nicht an die Auferstehung der Toten geglaubt. Aber ähnlich, wie viele bei uns, konnten sie auch nicht glauben, dass nach dem Tod *alles* radikal aus sei. "Irgendetwas muss es ja geben...!" Sie glaubten an ein "Schattenreich", die Scheol. Aber das war nichts auf das man sich freute. Da wurden keine Gottesdienste gefeiert, da wurde Gott nicht gelobt.

Die Sadduzäer hatten eigentlich großen Mut. Und es lohnt sich, wenn wir uns einmal ganz auf ihre Seite stellen und kritisch fragen: Wie ist das mit der Auferstehung?

Könnte es nicht sein, dass wir uns das nur ausmalen und einreden, weil wir die Angst vor dem Tod sonst nicht aushalten würden? An irgendwas muss man sich doch festhalten.

Seit es Menschen gibt, spekulieren sie auf ein Leben nach dem Tod, träumen davon wie es im Jenseits sein wird.

In allen Kulturen war das so. Und verallgemeinernd kann man sagen: In fast allen Kulturen stellte man sich das Leben nach dem Tod ähnlich vor, wie die Welt hier. – Wir können uns ja auch nichts anderes vorstellen, weil wir nur diese Welt kennen, keinen höheren Standpunkt als diese Welt einnehmen können. Alle Jenseitsvorstellungen beschreiben das Paradies, das Reich Gottes als unsrer Welt irgendwie ähnlich – nur besser.

Die Archäologen haben in den alten Gräbern Grabbeigaben gefunden, Waffen, nützliche Dinge,

Skelette von Frauen und Sklaven, Schmuck, Nahrung, "Eintrittsgeld"...

Das alles musste den Toten mitgegeben werden, weil man dachte, all das würde wichtig sein im Jenseits. Wo alles zwar besser, aber doch ähnlich sein würde.

Für Archäologen sind darum christliche Gräber eher enttäuschend, weil da nichts mitgegeben worden ist.

Die Sadduzäer griffen nicht nach irgendeinem Trost. Sie hatten Mut, wollten sich nicht irgendwelchen Träumen hingeben. Für sie hatten nur die 5 Bücher Mose, die Thora, letztgültige Bedeutung. Und weil in der Thora nichts über die Auferstehung der Toten zu finden war, darum glaubten sie nicht daran. Mutig, wenn jemand versucht, dem Tod so nüchtern entgegenzusehen.

In der Auseinandersetzung mit den Pharisäern hatten sie ein schlagkräftiges Argument aus der Thora herausgearbeitet, das für sie deutlich machte, dass die Auferstehungshoffnung eigentlich lächerlich sei.

Das Gesetz der "Levirats-", also der "Schwagerehe" aus 5. Mose 25.

Sie konstruierten ein Beispiel, das wirklich auch dem Letzten deutlich machen sollte, dass eine Auferstehung der Toten undenkbar sei: Wenn ein Mann starb, so war sein Bruder verpflichtet die Witwe zu heiraten. Ziemlich ironisch erzählen sie, wie eine offenbar sehr robuste Frau, ihre sieben Männer überlebt.

"Wenn," so die Sadduzäer triumphierend, "wenn es eine Auferstehung der Toten geben würde, dann gäbe es im Himmel einen riesen Krach – weil die sieben Brüder doch alle ein Anrecht auf die Frau

hätten...!" Solch absurde Situationen könnten ja wohl nicht sein!

Die Thora, mit dem Gebot der Leviratsehe, würde deshalb indirekt dem Auferstehungsglauben widersprechen.

Die Geschichte der Frau mit den sieben Männer war ihr Paradebeispiel – wie lächerlich die Vorstellung von der Auferstehung sei.

Und mit diesem Paradebeispiel prüfen sie diesen Jesus, der von vielen so verehrt wurde.

Jesus antwortet auf revolutionäre Weise.

Er lässt sich gar nicht auf das Beispiel, auf ihr Niveau des Denkens ein.

Er antwortet auch nicht, wie es in theologischen Lehrgesprächen üblich war mit einer anderen Schriftstelle der Thora, die er danach mit seinen Worten kommentierte.

Jesus sagt etwas ganz Grundsätzliches:

Nach dem Tod, bei Gott, da wird alles ganz anders sein.

Da ist es nicht so ähnlich wie hier, nur besser...da wird alles anders sein. Da wird man nicht mehr heiraten, da gibt es nicht mehr Mann und Frau...
Alles anders!

Woher weiß Jesus das?

Er sagt das aus sich heraus. Ohne eine Schriftstelle als Beleg.

Was für eine Provokation. Was für eine Sicherheit, die er an den Tag legt!

"Was für eine Anmaßung!", wrden die Sadduzäer gedacht haben.

Aber jetzt bringt Jesus eine Bibelstelle als Beleg.
Nicht irgendeine exotische.

Er verweist sie auf die zentrale Stelle, die sie alle in und auswendig können.

Mucksmäuschen still wird es gewesen sein, als Jesus sprach und erklärte:

Der Grund warum ihr an die Auferstehung glauben könnt, der Grund ist: Gott selbst.

Gott nennt Mose am brennenden Dornbusch seinen Namen. Ich bin "Jahweh".

Prof. Zimmer erläutert in seinem Vortrag, dass das Verb "sein", den Wortstamm von Jahweh bildet.

Dass "sein" aber – anders als im Deutschen, im Hebräischen ein enklitisches Verb ist. Ein Verb, bei dem man immer einen Bezug nennen muss.

"Ich singe." ist ein normales Verb.

Auch "ich laufe".

Aber "ich umarme" – ist ein enklitisches Verb, da kann man nicht einfach einen Punkt dahinter setzen, da ist immer die Frage: Wen?

So ist es auch bei: Ich ermorde oder bei "ich liebe".

Beim Hebräischen "ich bin" muss immer dazu gesagt werden, für wen man da ist.

Darum sei die beste Übersetzung von Jahweh:

Ich bin für dich da.

"Ich bin für dich da!" bedeutet sein Name.

Ich bin der Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs.

Wir dürfen unseren Namen ebenfalls einsetzen.

Ich bin dein Gott, bin für dich da!

Und das –

das hört nie auf, dass Gott für uns da ist. Das kann der Tod nicht beenden.

Das ist der Grund, warum wir an die Auferstehung glauben:

Unsere Hoffnung, unsere Zuversicht auf die Auferstehung, liegt im Namen Gottes: Ich bin für dich da - komme, was wolle – und sei es der Tod! Nicht, weil wir uns das erträumen, weil wir es uns so sehr wünschen, werden wir auferstehen. Um Gottes Willen wird es geschehen. Weil er uns liebt und nicht damit aufhört.

Wenn du weißt, wer Gott ist, hat sich die Frage nach der Auferstehung geklärt.
Wenn der ewige Gott für dich da ist, dann kann der Tod seine Hoffnungen auf dich begraben.

Vielleicht geht es Ihnen ein bisschen wie den Sadduzäern, dass Sie nicht an die Auferstehung der Toten glauben können. Dass Sie sich dieser Hoffnung nicht anvertrauen wollen, weil sie Ihnen zu menschlich erscheint. Weil es für Sie zu naheliegt, dass der Mensch sich aus Angst vor dem Tod einredet, es gäbe ein Jenseits.

Vielleicht geht es Ihnen so, dass Ihnen das Osterlachen im Hals stecken bleibt, weil Sie nicht den Tod lächerlich finden, sondern die Versuche, ihn durch Jenseitshoffnungen erträglicher zu machen. Vielleicht trauen Sie sich gar nicht, vor sich selbst zuzugeben, wie groß Ihre Zweifel an der Auferstehung sind, weil sonst doch der ganze Glaube wie ein Kartenhaus zusammenfallen würde. Ich habe in den Wochen vor Ostern eine winzige Raupe auf meiner Hand beobachtet. So dünn wie eins der Härchen, zwischen denen sie herumkroch. Sie zog ihren Hinterleib jedesmal Richtung Kopf, sodass sich ihr Körper zu einem Bogen formte. Dann drückte sie sich mit den Hinterfüßen nach vorne ab. Ich habe ihr eine ganze Weile zugeschaut. Sie kroch

wirr im Kreis herum. Meine Hand war für sie in diesem Moment wohl die ganze Welt. Irgendwie kroch sie dann plötzlich an einem der Härchen hinauf. Oben, an der Spitze, ging es nicht weiter. Sie war am Ende – konnte keinen Weg finden, wie es weitergehen sollte. Suchte hilflos einen Halt in ihrem Elend; denn umdrehen konnte sie auch nicht mehr. Ich bekam Besuch und bließ die Raupe mit einem Puster in Richtung Blumenbeet.

Vorher haben wir übers Osterlachen gesprochen. Ob Gott vielleicht auch ein bisschen lachen muss, wenn er sieht, für wie groß wir uns halten? Dass wir meinen, wir würden alle Zusammenhänge verstehen? Hätten eine Ahnung von dem, was jenseits der Härchen ist, auf denen wir herumkriechen?

Ob er ein bisschen österlich lächelt, wenn er sieht, wie wir auf seiner Hand kriechen und lauthals herausposaunen: Ich weiß, wie das mit der Welt, dem Leben und dem Sterben ist?

Gott sei Dank pustet ER uns nicht als lächerlich lästige Wesen weg.

"Jahweh" ist sein Name – Ich bin für dich da!
Geheiligt werde sein Name,
wer ihn weiß,
der weiß alles,
für den ist die Frage der Auferstehung geklärt.

Gott ist **und bleibt** der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs - und mein Gott.
Weil Gott treu ist –
leben wir - werden wir leben, auch, wenn wir sterben,
können wir lachen – bis zuletzt.
Frohe Ostern! Amen.